

Bärbel Holtz

Helmut Bleiber/Walter Schmidt/Susanne Schötz (Hrsg.), Akteure eines Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution von 1848/49, Berlin 2003, 1010 S., ISBN 3-931363-11-2, 69,80 €

Bekanntlich hatte das 150. Jubiläum der deutschen Revolution von 1848/49 eine Flut an Publikationen ausgelöst. Der hier anzuzeigende Band darf in der seit 1998 noch dichter bestellten Forschungslandschaft zur deutschen Märzrevolution in mehrfacher Hinsicht einen auffälligen Platz für sich beanspruchen: Er vereinigt erstens in sich 23 biografische Porträts aus den wichtigsten politischen Lagern dieser revolutionsbewegten Zeit und wagt dabei die Kombination, neben längst bekannten auch bislang unbeachtete oder bereits wieder vergessene Akteure vorzustellen. In der Auswahl seiner regionalen „Tatorte“ erfasst der Band weit mehr als nur die preußische Hauptstadt Berlin – die als Brennpunkt der Ereignisse naturgemäß einen lokalen Schwerpunkt ausmacht –, sondern setzt zweitens Schlaglichter auf die beiden preussischen Flügelprovinzen am Pregel und am Rhein, er führt den Leser nach Halle und ins Schlesische sowie über Preußen hinaus ins benachbarte Königreich Sachsen, nach Braunschweig und Lippe, nach Detmold, in die Herzogtümer Sachsen-Coburg und Gotha bis nach Österreich. Das Buch widmet sich drittens den Lebensgeschichten von Frauen und Männern, die nicht nur unterschiedlichen sozialen Schichten entstammten, sondern in verschiedensten beruflich-gesellschaftlichen Kontexten am Revolutionsgeschehen teilhatten: Da geht es um Staatsmänner und Parlamentarier, um Schriftsteller und Journalisten, um Handwerker und Handwerkerinnen. Und so begegnen dem Leser beispielsweise die Staatsmänner Ernst von Pfüel und Felix Fürst zu Schwarzenberg, die Parlamentarier Karl Heinrich Jürgens und Karl Nauwerck, neben der prominenten Bettina von Arnim auch Marie Norden und Louise Otto(-Peters) sowie die journalistisch tätigen Robert Schweichel und Heinrich Bürgers. Den Band um den Stand des Adels bereichernd, sei auch auf die sorgfältig entworfenen Studien über die „aristokratische Demokratin“ Malwida von Meysenbug sowie über den „Schirmherrn der Liberalen“ Ernst II Herzog von

Sachsen-Coburg und Gotha hingewiesen. Und der Band ist viertens nicht zuletzt auch deshalb beachtenswert, weil allen biographischen Studien umfangreiche Quellenrecherchen zugrunde liegen, die den hohen Kenntniszuwachs und Aussagewert der Beiträge ermöglichten.

Die Herausgeber möchten den Sammelband als Fortsetzung der 1970 und 1987 im Akademie Verlag Berlin erschienenen Bände „Männer der Revolution von 1848“ verstanden wissen, der, anders als seine Vorgänger, nunmehr ost- und westdeutsche Autoren gefunden hat und in seinem insgesamt ausgewogenen Profil die Vertreter der demokratischen Linken wegen eines immer noch bestehenden Forschungsdefizits leicht bevorzugt. Aber diese namhaften Persönlichkeiten, wie eben der allgemein bekannte Michail Bakunin, Julius Berends, Adolf Glaßbrenner, Karl Nauwerck oder Arnold Ruge, oder ebenso die eher weniger bekannten Personen, wie der Vater von Gustav Adolf Schlöffel, Friedrich Wilhelm Schlöffel, wie Franz Schmidt (beide Schlesier) oder die beiden Berliner Gustav Julius und Friedrich Ludwig Urban, haben wiederum so voneinander verschiedene Lebenswege genommen, dass selbst innerhalb dieser Gruppe die unterschiedlichsten Facetten der Geschichte des 19. Jahrhunderts am „gelebten Beispiel“ zum Tragen kommen.

Der Band leistet aber nicht nur die allgemein erwartete Vertiefung unserer Kenntnisse von ausgewählten Lebensskizzen, sondern vermag auf Grund der investierten Forschungsarbeit auch manche bislang bestehende Einschätzung zu relativieren oder, wenn erforderlich, sogar zu korrigieren (Arnold Ruge und Michail Bakunin). Schon allein quantitativ sprengen die 23 Aufsätze mit ihren insgesamt tausend Buchseiten den Rahmen einer auch auf Einzelstücke eingehenden Besprechung. Hervorhebenswert sind sie alle, so dass die folgende Auswahl sich vor allem den wissenschaftlichen Neuzugängen an Personen und Spezialthemen zum Revolutionsgeschehen widmet. Da wäre zum einen die umfangreiche Studie über den Berliner Julius Berends, der mit seinem parlamentarischen Antrag auf Anerkennung der Märzrevolution eine Grundsatzdiskussion in der preußischen Konstituante sowie eine Positionierung des Staatsministeriums eingefordert hatte. Der weitere Lebensweg von Berends – nach polizeilicher Verfolgung 1853 Emigration nach Amerika, Bismarck-Befürworter und Jubelnder über die Errichtung des Kaiserreiches, wobei seine Euphorie nach der 1874 erfolgten Rückkehr nach Deutschland bald einer Resignation weichen musste – darf als exemplarisch für viele Achtundvierziger gelten. Namentlich zu erwähnen wäre auch die vielschichtige Porträtskizze zu dem Braunschweiger Johannes Jacob Selenka, die sich am Wirken von Selenka auch zu solchen markanten Themen, wie den deutsch-katholischen Ge-

meinden im Vormärz und vor allem zur Handwerkerbewegung in der Revolution äußert. Hier erfährt man eingebettet in den lokal- und nationalhistorischen Kontext viele Details zur Vereinsbewegung dieser Berufsgruppe. Dieser gewerbliche Sektor steht auch im Zentrum des Gruppenporträts sächsischer Schneiderinnen, das ein bislang unbekanntes Beispiel für selbstbewusstes und couragiertes Eintreten von Frauen für ihre eigenen Interessen zum Vorschein bringt, nämlich die geplante und bewusst umgesetzte kollektive politische Aktion von Frauen, die sich gegen das von Schneidermeistern geforderte Verbot der Frauenarbeit wehrten. Um das öffentliche Auftreten und Wirken von Frauen geht es auch in dem Beitrag über Amalie Krüger, die sich als Mitstreiterin des Reformpädagogen Friedrich Fröbel nachhaltig für die Einrichtung von Kindergärten einsetzte, was im Vormärz einem demokratischen Bekenntnis gleichkam. Nach verschiedenen Lebensstationen in Deutschland und der Schweiz leitete sie seit 1850 in Hamburg einen Kindergarten, der der dortigen Hochschule für Frauen angeschlossen war und explizit den Zusammenhang zwischen Frauenbildung und Kleinkinderbetreuung problematisierte. In eine gänzlich andere, nicht minder interessante Lebenswelt führt uns die Biographie über den „alten Schöffel“, den sein Zeitgenosse Hugo Wesendonck als den radikalsten Mann der Frankfurter Paulskirche bezeichnet, der von der akademischen Historiographie durchaus auch beachtet wurde, aber bisher noch keine durchgängige biographische Beleuchtung erfahren hatte. Allein seine Entwicklung vom schlesischen Handwerkersohn zum Apothekenbesitzer und schließlich erfolgreichen Papierfabrikanten einerseits und seine Zuarbeit für Bettina von Arnims Armenbuch andererseits heben ihn aus dem damaligen Kreis der Unternehmer heraus. Sein Auflehnen gegen die Obrigkeit und seine mehrfachen Konfrontationen mit der preußischen Polizei und Strafjustiz ließen ihn im Vormärz zu einem national geschätzten Repräsentanten der bürgerlichen Oppositionsbewegung werden. Gleichfalls aus Schlesien stammte der Prediger Franz Schmidt, der bei seiner Wahl in das Frankfurter Parlament noch nicht einmal dreißig Jahre alt war und somit einer der jüngsten Abgeordneten gewesen sein dürfte. Sein Lebensweg begann auf dem väterlichen Bauerngut, führte ihn als Theologiestudent und Burschenschafter nach Breslau und Halle, als deutschkatholischen Prediger zurück ins schlesische Löwenberg, als radikaldemokratischen Parlamentarier in die Paulskirche und als Emissär der provisorischen Regierung in die Pfalz, dem sich folgerichtig nur noch die Flucht in die Schweiz und die Emigration in die USA anschließen konnte. Dass sich die Lebenswege der beiden hier vorgestellten Schlesier auch auf ganz eigene Weise berührten, illustriert die Tat-

sache, dass die Ehefrau von Franz Schmidt eine Schwester hatte, die wiederum die Braut des im Juni 1849 im Gefecht bei Waghäusel gefallenen Gustav Adolf Schlöffels, dem Sohn des „alten Schlöffel“, gewesen war.

Das weist darauf hin, dass die Studien nicht allein von ihren Hauptakteuren leben, sondern ebenso durch die Einbeziehung enger Weggefährten und Freunde, bekannter oder inoffizieller Protagonisten oder auch durch die Wahrnehmung ihrer direkten Widersacher oder gegen sie agierender Mittelsmänner. So erfährt man eben auch einiges über kurzzeitige oder andauernde, direkte oder nur mittelbare Querverbindungen der porträtierten Akteure untereinander und vor allem zu Zeitgenossen wie Georg Herwegh, Gustav Freytag und Theodor Fontane, Gustav Schurz, Alexander Herzen, Gottfried Kinkel oder Wilhelm Wolff, zu Richard Wagner und August Röckel, zu Wilhelm Stieber oder Karl Ludwig von Hinckeldey. Diese ebenfalls sehr aufschlussreiche Palette all jener „Nebendarsteller“ hätte ein Personenregister schnell sichtbar gemacht.

Sammelbände, die biographische Porträts in sich vereinen, zeichnen die betreffende Person nicht selten im Handbuch-Charakter. Die „Akteure eines Umbruchs“ haben ihre heutigen Biographen zur Aktion, nämlich zu tiefgründiger Erforschung und umfassender Darstellung bewegt. Anschaulich werden die Hauptpersonen in ihrer jeweiligen Lebens- und Erfahrungswelt porträtiert. Der wissenschaftliche Respekt vor dem (alltags-)historischen Detail erfasst die Akteure in ihrer Individualität. Ihre kenntnisreiche Verortung in die allgemeinen historischen Abläufe verleiht ihnen unaufdringliche Exemplarität. Hier wurde ein Sammelband herausgegeben, nicht weil ein Jubiläum anstand, sondern weil durch quellengesättigte Forscherneugier äußerst mitteilenswerte Lebensskizzen über bekannte und bislang unbekannt gewesene Akteure der ersten deutschen Revolution entstanden sind.